



mission 21

evangelisches missionswerk basel

Nr. 2 · Juni 2019

Nachrichten



Indonesien: Unser Einsatz für mehr Frieden

Unser Projekt, S. 6

Die Berufsbildung im Camp Shuwari in Nigeria gibt Vertriebenen neue Perspektiven.

Direktionswechsel, S. 8

Im Interview: Claudia Bandixen, Direktorin von Mission 21, gibt ihr Amt per Ende August ab.

Jugendbotschaftsprogramm, S. 10

16 junge Menschen reisen mit Mission 21 in Partnerländer und werden Teil unseres weltweiten Netzwerks. Jetzt bewerben!



*Liebe Leserin,
lieber Leser*

Es ist Abend. Ich stehe mit Lucy am Rande des Gemeinschaftsgartens. Lucy erklärt mir, was die Frauen anpflanzen. Ich deute auf ein Bäumchen: «Mango, nicht wahr?» Lucy grinst, «nein, das sind doch Papayas.» Und daneben wächst das gesunde Blattgemüse, das ihre Kinder nicht wirklich mögen. Gerne höre ich ihrer leisen Stimme zu. Langsam schreiten wir den riesigen Garten ab. Immer wieder bückt sie sich und liest mit ihren schwieligen Händen hier einen Stein auf und zupft da ein Unkraut aus.

Noch vor drei Jahren war hier nichts. Der Fleiss der Frauen und die Ermutigung und Unterstützung der Mission haben es möglich gemacht, dass hier ein kleines Wunder geschehen ist - mitten im Slum von Kinshasa, DR Kongo, wo besonders arme Menschen leben. 30 Familien können sich nun deutlich gesünder und regelmässiger ernähren und die Frauen benützen ihre gemeinsame Arbeit dazu, einen Moment miteinander zu plaudern, voneinander zu hören und die besten Tipps zum Anpflanzen auszutauschen.

Ende August werde ich mein Amt als Direktorin von Mission 21 an meinen Nachfolger, Jochen Kirsch, übergeben. Wenn ich zurückschaue und mich frage, was mich so viele Jahre an der Mission fasziniert hat, dann ist es genau das: Dass in Partnerschaften, die persönlich und gerade darum ermutigend sind, eine hochprofessionelle Arbeit umgesetzt wird.

Und noch etwas war und ist mir wichtig: Mission 21 arbeitet verbindlich mit Menschen in prekären Lebenslagen zusammen und verlässt ihre Partner auch dann nicht, wenn die Situation «heiss» wird. Etwa in Nordnigeria, wo das Problem mit Boko Haram noch längst nicht gelöst ist. Oder im Südsudan, der früheren Kornkammer Afrikas, wo alles wieder neu aufgebaut werden muss nach den furchtbaren Kriegen. Oder im englischsprachigen Teil Kameruns, wo über 500'000 Menschen aus ihrem Heim vertrieben worden sind und nun voller Angst und ohne Vorräte in der Wildnis zu überleben versuchen.

Der Hauptschlüssel der Mission für gelingende Unterstützung ist Vertrauen zueinander. Das ist in der Missionsarbeit stark spürbar, weil wir unsere Kräfte gemeinsam und zuverlässig für Aufbau und respektvolles Lernen voneinander einsetzen.

Claudia Bandixen
Direktorin Mission 21

Titelbild: Strassenaktion des interreligiösen Jugendnetzwerks Jakatarub (zur Verfügung gestellt von der Organisation).



Indonesien: Gemeinsam gege

Im Land mit der grössten muslimischen Bevölkerung der Welt vergrössern radikal-islamische Organisationen ihren Einfluss. Gegen diese Tendenz engagieren sich Mission 21 und ihre Partner auf verschiedenen Ebenen.

Gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen und -kirchen macht sich Mission 21 in Indonesien für ein friedliches Miteinander der Religionsgruppen stark. Das ist dringend notwendig: In Indonesien ist der religiöse Pluralismus zwar in der Verfassung verankert. Doch Fundamentalisten auf muslimischer wie auch auf christlicher Seite gewinnen an Kraft.

Pfarrer Supriatno, der als Koordinator für Mission 21 die interreligiösen Aktivitäten in ganz Indonesien betreut, stellt fest, dass die allgemeine Stimmung im Land sich verhärtet. «Die Anzahl muslimischer Hassprediger sowie Drohungen radikaler Organisationen nehmen zu. Es gibt auch gewalttätige Übergriffe auf interreligiöse Veranstaltungen.» Radikale Gruppierungen wie der Islamische Staat (IS) nehmen immer stärker Einfluss auf die Gesellschaft. Die Religion wird zudem durch anti-demokratische



Interreligiöses Gespräch bei der Evangelisch-Reformierten Kirche auf Kalimantan.

Interreligiöses Jugendnetzwerk: Wie Fransisca und Eva ihre Vorurteile überwinden

Die Christin Fransisca und die Muslimin Eva sind beide aus Indonesien und stammen doch aus verschiedenen Welten. «Mein Vater verbot mir jeden Kontakt zu Muslimen», erzählt Fransisca. Auch Eva erzählt eine Geschichte von Abschottung: Als Jugendliche schickten ihre Eltern sie auf ein muslimisches Mädcheninternat: «Sogar Bücher von aussen waren verboten.»



Karin Pillner/Mission 21

Wie Eva und Fransisca geht es vielen jungen Menschen in Indonesien. Doch heute sind die beiden jungen Frauen beste Freundinnen. Beide besuchten ein Jugendlager, das vom interreligiösen Netzwerk Jakatarub einmal jährlich durchgeführt wird und junge Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Religionen zusammenbringt. Mission 21 unterstützt dieses Netzwerk. «Im Camp konnte ich meine Vorurteile und Ängste gegenüber Andersgläubigen überwinden», sagt Fransisca. Und Eva fügt hinzu: «Heute beurteile ich Menschen nicht mehr nach ihrer Religion, sondern nach ihrem Handeln.»

Seit dem Camp organisieren Eva und Fransisca gemeinsam interreligiöse Lager und plädieren mit aufsehenerregenden Kampagnen für mehr Toleranz. Sie sind überzeugt: Ein friedliches Indonesien ist nur möglich, wenn die Menschen religiöse Gräben überwinden.

Jakatarub ist ein interreligiöses Jugendnetzwerk im multireligiösen Staat Indonesien, das von Mission 21 unterstützt wird. Mit kulturellen Aktionen im öffentlichen Raum, Bildungsarbeit, digitalen Kampagnen und Treffen setzt es sich für friedliche Beziehungen zwischen jungen Menschen verschiedener Religionen und gegen Vorurteile und Fundamentalismus ein.

n den Hass



Kräfte instrumentalisiert, um politische Interessen zu verfolgen. Gezeigt hat dies zum Beispiel die Verurteilung von Basuki T. Purnama zu zwei Jahren Gefängnis: der christliche Gouverneur des Distrikts Jakarta wurde wegen angeblicher Gotteslästerung verurteilt.

Besonders besorgniserregend ist, dass Extremisten gezielt an Schulen und Universitäten versuchen, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu radikalieren. Deshalb steht diese Altersgruppe im Zentrum der interreligiösen Arbeit von Mission 21 und ihren Partnern.

Zum Beispiel in der javanischen Stadt Yogyakarta, die als «Hauptstadt der Bildung» gilt: Dort werden Studierende im interreligiösen Austausch gefördert. Christliche und muslimische Theologiestudierende verbringen eine bestimmte Zeit ihres Studiums in Internaten der jeweils anderen Religion.

Jugend für den Frieden

Zudem unterstützt Mission 21 das interreligiöse Jugendnetzwerk Jakatarub, das der Pasundan-Kirche angeschlossen ist (Partnerkirche von Mission 21) und von Bandung aus wirkt, der Provinzhauptstadt von Westjava. Das Netzwerk führt ein jährliches «Interfaith Youth Camp» mit jeweils über 100 Teilnehmenden durch, bei dem junge Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen das multireligiöse Zusammenleben kennen und schätzen lernen. An diesem Jugendcamp für Christen, Musliminnen, Buddhisten oder Hinduistinnen nahmen 2018 erstmals Schülerinnen und Schüler eines muslimischen Internats (Pesantren) als Gäste teil. Nun ist also auch eine muslimische Institution mit an Bord. Ein schöner Erfolg für die beharrliche Arbeit von Jakatarub. Ebenfalls sehr erfreulich ist das nachhaltige Engagement der Ehemaligen: Viele

Campteilnehmende gründen danach eigene interreligiöse Gruppen und organisieren selber Jugendcamps.

Neben dem Camp führt Jakatarub jährlich rund 160 weitere Aktivitäten durch, von der spontanen Strassenaktion bis zum muslimischen Fastenbrechen in einer Kirche. Supriatno, Schwerpunktkoordinator bei Mission 21, freut sich, dass solche Aktionen Wirkung zeigen: «Bei den Menschen, die von diesen Aktionen erreicht werden, nimmt das Verständnis für andere Religionen und für Pluralität zu, erfreulicherweise gerade unter jungen Leuten.»

Die Pasundan-Kirche unterstützt mit Hilfe von Mission 21 die Arbeit von Jakatarub und fördert den Religionsfrieden auch in weiteren Projekten. Durch die Zusammenarbeit mit der grossen Staatlichen Islamischen Universität (UIN) in Bandung will die Pasundan-Kirche ihr interreligiöses Engagement in Zukunft noch verstärken.

Die interreligiöse Frauenförderung, insbesondere im Bereich häusliche Gewalt, bildet einen weiteren Schwerpunkt ihrer Projekte. Als erste Partnerkirche von Mission 21 in Indonesien hat die Pasundan-Kirche ein Frauenhaus für die Begleitung und den Schutz von gewaltbetroffenen Frauen aufgebaut, in enger Zusammenarbeit mit muslimischen Organisationen. Der beharrliche Einsatz der Pasundan-Kirche

für ein friedliches religiöses Miteinander ist mutig. Denn das Umfeld ist eher feindselig: In der Provinz Westjava und deren Hauptstadt Bandung gilt ein grosser Teil der Bevölkerung als religiös besonders intolerant. Die Pasundan-Kirche ist eine kleine Minderheit, mit nur 33'000 Mitgliedern. Und sie ist auch unter Druck. Einige ihrer Kirchen kann sie wegen Drohungen islamistischer Hardliner nicht benutzen.

Interreligiöse Arbeit wird durch Mission 21 in weiteren Regionen Indonesiens und auf verschiedenen Ebenen unterstützt. Der Beitrag zum Religionsfrieden ist ein wichtiges Thema bei allen Projektaktivitäten in Indonesien: So sind auch das Stipendienprogramm und das Programm zur wirtschaftlichen Stärkung von Frauen interreligiös ausgelegt und fördern das friedliche Miteinander in der Bevölkerung.

Im starken direkten Kontakt mit der breiten Bevölkerung ist LK3 in Banjarmasin im Süden Borneos. Die islamische Organisation, die für einen toleranten Islam einsteht, arbeitet eng mit der dortigen Partnerkirche von Mission 21 zusammen und wird ebenfalls aus Basel unterstützt. LK3 organisiert jährlich eine «Religions-Expo». 2018 präsentierten sich dort 36 Organisationen unterschiedlicher Religion; die Expo zog erfreuliche 7'000 Besuchende an.

Supriatno/Mission 21



Interreligiöse Bildung: Wie Pfarrerin Magyolin Toleranz lebt

Seit Jahren besucht Pfarrerin Magyolin Tuasuun jeweils einmal im Monat eine kleine Moschee in einem Dorf im Osten Jakartas. Wo sonst Koranverse zitiert werden, hält sie ihre Märchenstunde ab. Kinder aus verschiedenen religiösen Gemeinschaften lauschen ihren Geschichten voller Freude. Zusammen zu lachen, zu singen und zu lesen sind für diese Kinder besondere Momente und alles andere als selbstverständlich. Denn dass eine Pfarrerin in einer Moschee Geschichten erzählt, stiess nicht nur auf Zustimmung im Dorf. Solche Oasen des Religionsfriedens sind heute eine Seltenheit in dem einst für seine interreligiöse Toleranz bekannten Inselstaat.

Pfarrerin Magyolin Tuasuun und der islamische Religionslehrer der Moschee, der seine Tochter zu ihr in die Märchenstunden schickt, bilden daher ein wichtiges Gegengewicht zur religiösen Radikalisierung. Sie fördern die Kreativität und Bildung der Kinder und leben ihnen gleichzeitig vor, dass ein harmonisches Zusammenleben zwischen den Religionen möglich ist.

Dieses Bildungsangebot für Kinder wird durch die Pasundankirche GKP organisiert. Die Kirche – mit vollem Namen Evangelisch-Reformierte Sundakirche – ist langjährige Partnerkirche von Mission 21. Mission 21 fördert diese Art der religiösen Friedensarbeit ausserdem bei der Aus- und Weiterbildung von Pfarrpersonen.

Friedensdörfer gegen den Hass

Angesichts dessen, dass in Indonesien die Religionsfreiheit immer mehr unter Druck islamistischer Gruppen und Hardliner gerät, ist es eminent wichtig, das Vertrauen über Religionsgrenzen hinweg zu fördern und friedliche Beziehungen aufzubauen. Dazu ist es wirkungsvoll, Gruppen zu unterstützen, die ein friedliches Miteinander der Religionen in Indonesien anstreben und so den sozialen Kitt verstärken.

Mission 21 will darum die interreligiöse Friedensarbeit in Indonesien markant ausbauen und wird neu mit der Stiftung Wahid Foundation zusammenarbeiten. «Die Wahid Foundation hat ein bestechendes Konzept», zeigt sich Supriatno überzeugt. «Sie geht in die Dörfer und unterstützt Frauen einerseits wirtschaftlich und ermutigt sie andererseits, für religiöse Toleranz einzustehen, ihre Mitbewohner so gegen Hassprediger sozusagen immun zu machen. Ziel ist es, dass die Gemeinschaft ihr Dorf zum Friedensdorf erklärt.» Die Dörfer würden bei Erfüllen der Kriterien auch offiziell als Wahid-Friedensdörfer zertifiziert. Mission 21 unterstützt dieses Projekt und will so vermehrt zum interreligiösen Frieden und ganz allgemein zum friedlichen Miteinander in Indonesien beitragen.

| Christoph Racz, Mara Wirthlin, Eva Sidler

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Asien:**
Nummer 225.1001
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2,
Vermerk 225.1001
oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03,
miriam.glass@mission-21.org

Existenzsicherung: Wie Lena Toleranz lernt

Die 42-jährige Christin Lena traf lange nur ungern auf Menschen mit einer anderen Glaubensrichtung. Die Hetze und Gewalt von muslimischen Extremisten, aber auch ihre eigene fundamentalistisch-christliche Prägung, hinterliessen bei ihr grosse Ängste. Doch heute gelingt es Lena, neuen Menschen offen zu begegnen.

Der Wandel setzte vor vier Jahren ein. Damals trat Lena dem von Mission 21 unterstützten Projekt «Erwerbseinkommen für Frauen» in der indonesischen Provinz Kalimantan bei. Dort lernte sie, wie sie selbsthergestellte Produkte wie Eis, Getränke und Backwaren gewinnbringend vertreiben kann. Dazu schliessen sich Frauen in Teams zusammen, um sich gegenseitig bei der Produktion und dem Vertrieb ihrer Produkte zu helfen. Zum ersten Mal in ihrem Leben arbeitete Lena Hand in Hand mit Frauen, die zu einer anderen Religion oder ethnischen Gruppe gehören oder eine andere sexuelle Orientierung haben.



Bild zur Verfügung gestellt

Heute bezeichnet Lena diese Frauen als ihre Freundinnen. Zusammen liefern sie zum Beispiel Getränke an eine islamische Schule aus. Auch ihre Plätzchen und Kuchen verkauft Lena nun an Musliminnen und Muslime, und das sehr erfolgreich: Während des Ramadans kann sie sogar vier temporäre Mitarbeiter anstellen. Lena sichert sich durch ihre Projektteilnahme daher nicht nur ihre Existenz, sondern lernt dabei auch Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Ihre Ängste hat sie erfolgreich abgebaut.

Im von Mission 21 geförderten Projekt zur Existenzsicherung lernen armutsbetroffene Frauen in Kalimantan, wie sie traditionelles Handwerk, Nährarbeiten oder Back- und Esswaren herstellen und verkaufen können. Neben der wirtschaftlichen Stärkung der Frauen und ihrer Familien hat dieses Projekt das Ziel, religiöse Vorurteile und Berührungängste abzubauen.

Abschiednehmen von Kalimantan

Christoph Racz/Mission 21



Nach fünf Jahren hat Uwe Hummel seinen Einsatz als Ökumenischer Mitarbeiter von Mission 21 in Indonesien, Kalimantan, beendet. Von 2014–2018 unterrichtete er Theologie und biblische Sprachen an der Theologischen Hochschule STT der Evangelisch-reformierten Kalimantan Kirche (GKE) in Banjarmasin, Indonesien. Er prägte die Hochschule nachhaltig und förderte den interreligiösen Dialog aktiv – bei seiner Lehrtätigkeit, durch verschiedene Austauschprojekte, sowie bei Bildungsveranstaltungen von Mission 21 in der Schweiz. Er schreibt:

«Mit grosser Dankbarkeit schauen meine Frau Sonia und ich auf die letzten fünf Jahre zurück. Gott war gut für uns. Bei extremem Tropenklima sind wir gesund und trotz berufsbedingter Trennung ist das Band unserer Familie stark geblieben. Mission 21 hatte nahezu ideale Arbeitsbedingungen geschaffen und die GKE hat uns mit grossem Herzen aufgenommen und unterstützt. Nun ziehen wir weiter, über Wuppertal nach Jayapura in Papua, aber im Herzen bleiben wir gewiss weiterhin verbunden mit Basel und Banjarmasin.»



Nigeria: Neue Perspektiven für Vertriebene

Rund 800 Binnenflüchtlinge leben im Shuwari Camp im Nordosten Nigerias. Dort unterstützt Mission 21 ein Projekt, das Berufsausbildungen anbietet. Traumatisierte Vertriebene erhalten dadurch ein Stück Kontrolle über ihr Leben zurück.

«Mein Ehemann und ich lebten glücklich zusammen. Wir hatten unser eigenes Haus, hielten Tiere und bauten Gemüse und Getreide an», erzählt die 27-jährige Asabe. Ihr Glück sollte bald vervollständigt werden. Asabe war schwanger mit ihrem ersten Kind.

Eines Tages attackierte Boko Haram ihr Dorf. Die fundamentalistische Miliz verbreitet seit 2009 Terror und Gewalt in Nigeria. Die Dorfbewohner rannten in Panik in alle Richtungen. Die hochschwangere Asabe fiel zurück, denn die Angst löste bei ihr frühzeitige Wehen aus. Zwei Tage verbrachte sie alleine mit quälenden Schmerzen, bis fünf Boko Haram-Kämpfer auf sie stiessen. Sie peitschten Asabe mit Zweigen aus. Dann befahlen sie ihr, sich auf den Boden zu legen, um ihr Kind aus ihr herauszuschneiden. «In diesem Moment wurde ich furchtlos», erzählt Asabe, «ich weigerte mich, ihnen zu gehorchen. Stattdessen kniete ich nieder und fing an zu beten.» Schlussendlich liessen die Kämpfer Asabe gehen.

Zurück in ihr Dorf kann Asabe nicht, denn dort drohen Überfälle durch Boko Haram. Zuflucht fand sie im Shuwari Camp, welches in der Provinzhauptstadt Maiduguri liegt. Die Partnerkirche von Mission 21, die Kirche der Geschwister (EYN), hat das Camp auf ihrem Gelände eröffnet. Hier leben mittlerweile rund 800 Binnenvertriebene, die meisten in provisorischen Zelten. Die EYN sorgt dafür, dass die Vertriebenen im Shuwari Camp ein Dach über

dem Kopf, Lebensmittel und eine medizinische Grundversorgung erhalten.

Neben dieser dringend nötigen Soforthilfe unterstützt die EYN die Menschen im Lager auch langfristiger. Viele Geflüchtete, insbesondere Kleinbauern, können ihren Beruf im Shuwari Camp nicht ausüben. Sie brauchen neue Perspektiven. Seit Mitte 2018 bietet die Partnerkirche von Mission 21 deshalb Ausbildungen für Vertriebene in den Bereichen Computer, Schneidern, Stricken sowie in Zimmerei-, Metall- und Polsterarbeiten an. Die oft traumatisierten Geflüchteten erhalten so wieder neue Hoffnung und mehr Selbstvertrauen.

Eine neue Existenz aufbauen

Momentan können 60 Personen eine solche Weiterbildung machen. Die meisten davon sind junge Frauen. Viele von ihnen wurden zuvor von Boko Haram verklagt und sexuell ausgebeutet. Darunter gibt es auch viele Witwen mit Kindern, deren Ehemänner von Boko Haram umgebracht wurden und die nun komplett auf sich alleine gestellt sind. Diese Frauen zu stützen, ist deshalb besonders dringlich. Auch junge Männer profitieren vom Projekt. Es ist wichtig, dass sie eingebunden werden. Denn ohne die Möglichkeit, zu arbeiten und Geld zu verdienen, besteht insbesondere bei jungen Männern die Gefahr, dass sie aus Verzweiflung in die Kriminalität fallen. Das Projekt richtet sich nach den Bedürfnis-

Terror in Nigeria

Im Nordosten Nigerias herrscht seit 2009 der Terror der fundamentalistischen Miliz Boko Haram, welche die Scharia im Land einführen will. Wer Boko Haram nicht unterstützt, dem droht der Tod – egal, ob jemand christlich oder muslimisch ist. 2015 gelang es zwar, weite Teile Nordnigerias von Boko Haram zu befreien, doch die Gewalt nimmt wieder zu. Erst im April 2019 starben mindestens elf Menschen in der Provinzhauptstadt Maiduguri bei einem Selbstmordanschlag. Die Sprengsätze trugen zwei junge Mädchen am Körper.

Unsere Hilfe in der Krise

Über 1,9 Millionen Binnenflüchtlinge befinden sich in Nigeria. Die internationale Hilfe und die nigerianische Regierung haben massive Schwierigkeiten, die Flüchtlinge ausreichend zu versorgen. Mangelernährung von Kleinkindern sowie von schwangeren und stillenden Frauen sind verbreitet. Die Partnerkirche von Mission 21, die Kirche der Geschwister (EYN), engagiert sich in der Not- und Soforthilfe und leistet interreligiöse Friedensarbeit. Im Shuwari Camp versorgt die EYN Vertriebene mit dem Nötigsten und hilft ihnen, wieder neue Lebensperspektiven zu entwickeln.

sen der Vertriebenen. Suzan Mark, die bis vor kurzem die Frauenarbeit der EYN leitete, führte im Vorfeld gezielt Interviews mit den geflüchteten Frauen im Shuwari Camp. Dabei kam heraus, dass die Abhängigkeit von Hilfslieferungen viele auch psychisch stark belastete. Die 36-jährige Blessing hatte zum Beispiel keine Arbeit, keine Kleider für sich und ihre Familie und oft Hunger. Wie viele Frauen war sie es sich vor der Flucht gewohnt, eigenständig für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Das neue Angebot zur Weiterbildung unterstützt die Betroffenen dabei, die Kontrolle über ihr Leben zurückzugewinnen.

Auch Asabe macht mit Unterstützung der EYN eine Ausbildung zur Schneiderin. Sie ist wiedervereint mit ihrem Ehemann, der allerdings seit einiger Zeit krank ist. Ihr Kind kam gesund zur Welt und zwei weitere folgten.

Asabe hofft, schon bald als Schneiderin ein Einkommen für ihre Familie zu erwirtschaften. Das Projekt tut ihr auch seelisch gut. Durch die Teilnahme fand sie Halt bei anderen geflüchteten Frauen und wieder Vertrauen in sich selber: «Früher bedrängten mich ständig Sorgen. Das Projekt hilft mir, in Frieden zu leben.» Danjuma geht es ähnlich. Auch er nimmt am Projekt teil und lernt das Schuhmacher-Handwerk. Er sagt: «Ich habe weniger Angst davor, wieder flüchten zu müssen, denn jetzt habe ich Fähigkeiten, die mich überallhin begleiten.»

| Eva Sidler

Wir brauchen Ihre Unterstützung

- > **Unterstützen Sie unsere Projekte in Nigeria:**
Nummer 162.1001
- > **Spenden:** Konto PC 40-726233-2,
Vermerk 162.1001
oder online: www.mission-21.org/spenden
- > **Information:** Projektdienst, Tel. 061 260 23 03,
miriam.glass@mission-21.org

Die gute Nachricht zum 60-Jahre-Jubiläum mit unserer Partnerkirche in Nigeria

Tätiger Glaube in treuer Partnerschaft

Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber keine Werke vorzuweisen hat? Vermag der Glaube ihn etwa zu retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester keine Kleider hat und der täglichen Nahrung entbehrt und jemand von euch sagt zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ohne ihnen das Lebensnotwendige zu geben, was nützt das? So ist es auch mit dem Glauben: Für sich allein, wenn er keine Werke vorzuweisen hat, ist er tot. (Jakobus 2, 14-17)

Dieses Jahr feiern Mission 21 und die Kirche der Geschwister in Nigeria (EYN) 60 Jahre Zusammenarbeit. Unsere Partnerschaft basiert auf dem Prinzip des tätigen Glaubens, welches die Bibelstelle oben beschreibt. Durch die Gewalt der jihadistischen Miliz Boko Haram in Nordostnigeria wurde die Kirche der Geschwister beinahe entwurzelt. Es gab viele Verluste, Menschen verloren ihr Leben und wurden vertrieben. Mission 21 half und hilft der Kirche, in Vertriebenenlagern für ihre Mitglieder da zu sein. Häuser und Infrastruktur wurden erbaut, um sie zu beherbergen und ihnen neue Hoffnung zu schenken. Auch spirituell werden die Vertriebenen unterstützt.

Ein wichtiges Bestreben von Jesus auf Erden ist es, den Frieden Gottes unter die Menschen zu bringen. Diese Friedensarbeit der EYN wird angesichts der interreligiösen Konflikte in Nigeria immer wichtiger. Damit ein friedliches Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen wieder möglich wird, müssen die Menschen lernen, mit ihren Traumata umzugehen. Mission 21 hat die Kirche der Geschwister durch Fortbildungen und Initiativen dabei unterstützt, das Leid der Menschen zu verringern und ein Weiterleben zu ermöglichen. Dazu wurden auch Vergebung und Versöhnung nach Grundsätzen der humanitären Theologie gelehrt: Die Trauma- und Friedensarbeit der EYN und von Mission 21 in Nigeria befähigt die Menschen, im Sinne Jesu auf Streit und Konflikte zu reagieren.

Ebenfalls Prioritäten unserer Zusammenarbeit mit Mission 21 sind die Kontext-orientierte theologische Lehre und die Ausbildung von Führungspersönlichkeiten der Kirche. Dies hat unsere Kirche nachhaltig geprägt und vorangebracht. So trägt zum Beispiel das von Mission 21 unterstützte Programm «Theological Education by Extension» für Mitarbeiter und Laien der EYN viel zu deren Bildung bei. Auch andere Weiterbildungen zur Verbesserung der sozialdiakonischen und humanitären Arbeit der Kirche wurden von Mission 21 unterstützt, was unsere Kirche heute erblühen lässt.

Besonders bereichernd ist der direkte Austausch mit Mission 21: Gegenseitige Besuche in der Schweiz und in Nigeria schweissten uns zusammen, denn dadurch konnten wir viel voneinander lernen. Wenn ich unsere Partnerschaft theologisch betrachte, lässt sich alles zurückführen auf die Liebe Jesu und die Bereitschaft, seinem Aufruf der Nächstenliebe zu folgen, die Lasten des anderen mitzutragen und Salz und Licht der Erde zu werden.

Autor: Rev. Philip Asura Nggada ist Pfarrer der Kirche der Geschwister in Nigeria (EYN) und Dozent an der theologischen Fakultät der Universität Jos.

Julia Henke



Mission 21
Direktorin
Claudia
Bandixen und
ihr baldiger
Nachfolger
Jochen Kirsch
in Nigeria.

«Mission ist ganzheitliches Arbeiten»



Claudia Bandixen vor dem Missionshaus in Basel.

Ende August 2019 übergibt Pfarrerin Claudia Bandixen die Direktion von Mission 21 an Pfarrer Jochen Kirsch, langjähriger Mitarbeiter des Werks. In ihrer Amtszeit hat Claudia Bandixen Mission 21 erfolgreich stabilisiert und neue Arbeitsfelder etabliert, unter anderem die Frauenförderung. Im Abschiedsgespräch spricht sie darüber, was es heisst, gemeinsam für eine bessere Welt unterwegs zu sein.

Claudia Bandixen leitet Mission 21 seit 2012. Ihre Geschichte mit dem evangelischen Missionswerk in Basel geht weit zurück: In den 90er-Jahren war Claudia Bandixen als ökumenische Mitarbeiterin für die Basler Mission in Chile in der Armutsbekämpfung im Einsatz, gemeinsam mit ihrer Familie. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz trat sie dem Vorstand der Basler Mission bei. 2003–2012 war sie Kirchenratspräsidentin der Reformierten Landeskirche Aargau.

Frau Bandixen, was hat es für Sie bedeutet, ein so traditionsreiches und grosses Missionswerk zu leiten?

Claudia Bandixen: Für mich waren drei Ebenen wichtig: Die persönliche Verbundenheit mit den Werten von Mission 21, die Offenheit der Mission, und dass sich Mission 21 konsequent und mit einer ganzheitlichen Art für die «Zertretenen» einsetzt. Diese Werte und die konsequente Treue der Mission haben mich bewegt, dafür wollte ich mich einsetzen. Ich habe hohen Respekt vor dem, was die Basler Mission gegen die Sklaverei und den Menschenhandel geleistet hat durch die Jahrhunderte hindurch. Auch heute steht Mission 21 in dieser Tradition, denn noch immer werden gerade Frauen täglich Opfer von Menschenhandel und Sklaverei.

Und dagegen kämpft Mission 21 in ihren Projekten?

Ja, zum Beispiel in Asien. Hier unterstützen wir mit unseren Partnern junge Frauen aus Indonesien, die als Migrantinnen in Metropolen wie Hongkong als Haushaltshilfen arbeiten müssen – sieben Tage die Woche, rund um die Uhr gegen ein kleines Taschengeld. Das ist ganz klar moderne Sklaverei.

Sie haben die grosse Offenheit von Mission 21 erwähnt. Wie bringt das Werk diese mit dem christlichen Glauben zusammen?

Missionarisches Handeln ist das Bekenntnis zu einem guten und selbstbestimmten Leben. Für ein selbstbestimmtes Leben sind eine minimale Existenzsicherung und Bildung nötig. Die Mission arbeitet mit ihren Partnern in ihren Programmen und Projekten genau an diesen Linien. Als zutiefst im Menschenrecht verwurzelte Mission wissen wir, wie wichtig Offenheit und der Respekt vor den Werten und Überzeugungen anderer Religionsgruppen und Kulturen ist, ohne, dass man blind alles gut finden muss.

Den Kirchen in Übersee begegnen wir auf Augenhöhe. Die Partner haben im Parlament von Mission 21 eine eigene Stimme. Das Parlament der Mission ist eine wirkliche Kostbarkeit. Wir lernen darin gegenseitig voneinander, wie wir besser mit den Problemen umgehen können. Lösungen müssen zwar konkret vor Ort ausgeführt werden, aber im Zusammenhang mit deren weltweiter Dimension. So gehören zu allen Projekten der Mission selbstverständlich die Fragen nach Nachhaltigkeit und Umwelt. Seit 1989 werden sie unter dem Stichwort Frieden, Gerechtigkeit

und Bewahrung der Schöpfung reflektiert und mit einbezogen.

Für Sie stehen Genderfragen und Frauen im Fokus. Warum?

Ich selbst ging von einer selbstverständlichen Gleichberechtigung als Frau aus, wurde aber schon als junge Pfarrerin durch die Realität eingeholt. Meine erste Stelle war im Jobsharing mit meinem Mann. Wenn ich als Frau gepredigt habe, hiess es: «Tolle Predigt, wie gut, dass du einen Mann hast, der dir dabei hilft.» Predigte mein Mann, hiess es: «Gute Arbeit, Herr Pfarrer, ihre Predigt hat uns gefallen.» Die Diskriminierung, die viele Frauen in der Gesellschaft erleben und immer noch erleben, ist so selbstverständlich im Alltag verwurzelt, dass sie oft nicht bemerkt wird. In den meisten Kulturen gilt in Afrika, aber auch in Südamerika und Asien eine Männerkultur: Wenn ein Mann spricht, ist es für die Menschen wichtig, wenn eine Frau dies tut, können sich die Anwesenden miteinander unterhalten und hören oft weg. Kirchen sind dabei kaum besser.

Was war das eindrücklichste Erlebnis in Ihrer Zeit bei Mission 21?

Da gibt es vieles. Ich hätte nie gedacht, dass die Mission bei ihren Partnern so tiefe Wurzeln hat und ein so grosses Vertrauen geniesst. Mich beeindruckt die Konsequenz, mit der Partner ihr Christsein leben. 2014, als es in Nordnigeria besonders viele Ausschreitungen durch die Terrormiliz Boko Haram gab, machte ich unvergessliche Begegnungen. Die Menschen nahmen ihr Christsein so ernst, dass sie mit dem Leben dafür einstanden. So kamen Tausende zu einem Gottesdienst, obschon niemand wusste, wann es wieder einen Terroranschlag auf die Kirche geben würde.

Welche Erkenntnis nehmen Sie aus Ihrer Zeit bei Mission 21 mit?

Mission ist ganzheitliches Arbeiten. Ein rein technisches Resultat genügt nicht, sondern es muss für die Menschen vor Ort stimmen. Das erreicht man nur, wenn Mission bedeutet, dass wir uns verbindlich in die Pflicht nehmen lassen. Von Christus haben wir die grosse Freiheit erhalten, andere so anzunehmen, wie sie sind. Das sollte im Zentrum unserer Bemühungen stehen. Mission ist die Praxis des Kirchenseins und des respektvollen christlichen Glaubens. Das heisst, wir arbeiten auch mit Muslimen und anderen Religionen und nicht gegen sie. Wir gehen zusammen den Weg für eine bessere Welt.

Und noch eine letzte Frage: Sie haben mit Ihrem Mann, Edlef Bandixen, drei erwachsene Kinder. Wie überleben das Kinder mit derart engagierten Eltern?

(Schmunzelt) Fragen Sie sie selbst. Die Kinder haben ihre Zeit in Chile, in einem Slum Santiagos, und das Engagement in der Armutsbekämpfung toll gefunden. Sie sind extrem bescheiden geworden in ihren materiellen Ansprüchen, weil sie wissen, wie viel wir Menschen hier in der Schweiz besitzen und wie wenig nötig ist, um ein gutes Leben zu führen. Das gibt ihnen eine gewisse Unbeschwertheit und Solidarität, die sie wohl ohne unsere Lernzeit in Übersee nicht hätten.

| Dieses Gespräch führte Tilmann Zuber, Chefredaktor des Kirchenboten, für ein Porträt in der Mai-Ausgabe 2019

Feierliche Stabsübergabe am Missionsfest

Zum Abschluss der Missionssynode wird Claudia Bandixen am Samstagabend, 29. Juni um 18.00 Uhr festlich verabschiedet. Am Sonntag, 30. Juni findet im Festtagsgottesdienst in der Peterskirche (10.00-12.00 Uhr) die feierliche Einsetzung des neuen Direktors Pfr. Jochen Kirsch statt. Beim anschliessenden Missionsfest im Missionsgarten gibt es verschiedene Reden und internationale Grüsse zu diesem besonderen Anlass.





Jugendbotschaftsprogramm: Mit Mission 21 den Horizont erweitern

Waren mit Mission 21 international unterwegs: Die Jugendbotschafterinnen und -botschafter 2017-2019.

Es ist wieder so weit: 18 junge Menschen können sich für das Jugendbotschaftsprogramm von young@mission21 bewerben. Es erwartet sie eine spannende Reise, der Austausch hier in der Schweiz und neue Freundschaften.

Unter dem Titel «Unsere Welt – in der Vielfalt Zukunft gestalten» erhalten 18 junge Menschen die Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern: Im Sommer 2020 reist die zweite Generation Jugendbotschafter*innen für zwei bis drei Wochen nach Afrika, Asien oder Lateinamerika in die Partnergemeinden von Mission 21. Dort tauschen sie sich mit jungen Erwachsenen aus und gehen auf Themen ein, die vor Ort dringlich sind. Die jungen Erwachsenen stärken dadurch ihr Bewusstsein und Können für ein Zusammenleben im Dialog in einer interkulturellen und pluralistischen Gesellschaft. Wichtig dabei sind auch die Fragen, welche Bedeutung Mission und Kirche heute an unterschiedlichen Orten haben und wie Glaube verschieden gelebt wird.

Nach eingehender Vorbereitung zu Themen der interkulturellen und interreligiösen Kommunikation und Auseinandersetzung mit den Zielländern machen sich jeweils sechs junge Menschen gemeinsam auf den Weg. Die gesammelten Eindrücke werden nach den Reisen gemeinsam in der Schweiz reflektiert und besprochen. Und dann geht es auch schon wieder ans Vorbereiten: Im Sommer 2021 reisen junge Menschen aus den besuchten Kontinenten in die Schweiz.

In diesem zweiwöchigen Camp können die Jugendbotschafter*innen die aufgetauchten Fragen aus einer globalen Perspektive betrachten und internationale Freundschaften schliessen. Am grossen Abschluss- und Evaluationswochenende erhalten die Jugendbotschafter*innen dann nach erfolgreicher Teilnahme ihr Zertifikat für Intercultural Awareness in Zusammenarbeit mit dem IKF Luzern.

Global – lokal – Kirchgemeinden

Wichtig bei den Diskussionen ist immer die Frage, was wir als junge Menschen konkret bewirken können. Während des Jugendbotschaftsprogramms setzen wir uns mit globalen Themen auseinander, die oft ein Gefühl der Ohnmacht hinterlassen: Komplexe Herausforderungen wie der Klimawandel, grassierende Korruption oder die Schere zwischen Arm und Reich fordern überregionale Kooperationen und lokales Handeln.

Wir wollen nicht bei den Problemen stehen bleiben, sondern konkret erarbeiten, wie sich jede einzelne Person einbringen kann, um die Welt, die Gesellschaft und das Zusammenleben mitzugestalten. Dabei hinterfragen und diskutieren wir auch die Vision der Kirchen für die Zukunft. Die jungen Erwachsenen sollen ermutigt werden, das Erlebte und Gelernte weiterzutragen und sich dort einzubringen, wo sie sind – im Freundeskreis, bei der Arbeit, im Studium oder in der Kirchgemeinde. | Veronika Henschel

Info-Veranstaltung: Samstag, 29. Juni 2019, 11.30 Uhr, Missionsstrasse 21 in Basel, Komitee-Zimmer. Dort informieren wir detaillierter, ausserdem wird eine ehemalige Jugendbotschafterin für Fragen zur Verfügung stehen und von ihren Erlebnissen berichten.

Anforderungen: Jahrgang 1991-Frühjahr 2002, ausreichende Englischkenntnisse, Interesse und Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Lebenswelten, Schweizer*in (Wohnsitz oder Pass)

Kosten: Keine, die Kosten für das Programm werden von Mission 21 mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz übernommen.

Bewerbungsfrist: 31. Juli 2019

Kontakt: young@mission-21.org

Infos: www.mission-21.org/young



EZA: Wichtige Hilfe oder heisse Luft?

Für junge Erwachsene: Am Youth Summit 2019 diskutieren wir über sinnvolle Ansätze von Entwicklungszusammenarbeit.

Internationale Freiwilligeneinsätze sind im Trend, denn in unserer vernetzten Welt ist globales Fairplay vielen wichtig. Doch was soll Entwicklungszusammenarbeit leisten und wo sollen Schwerpunkte gesetzt werden? Gerade befasst sich der Bundesrat mit der politischen Ausrichtung für die Jahre 2021-2024 – was bedeutet das genau? Wo und wie leistet die Schweiz Entwicklungszusammenarbeit und was hat das mit Migration zu tun?

Gemeinsam mit den Jungparteien der Schweiz schauen wir uns einen Nachmittag lang verschiedene Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit an und schaffen die Grundlage, damit sich junge Erwachsene in die politische Diskussion einbringen können. Auf dem Programm stehen ein Input-Referat von Botschafter Manuel Sager, Direktor der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), verschiedene Workshops und eine Diskussion im Plenum. | Kevin Ischi

Informationen und Anmeldung:

Datum: Samstag, 29. Juni 2019

Zeit: 14.00 – 18.00 Uhr, danach gemeinsames Abendessen und offener Ausklang

Ort: Oekolampad, Allschwilerplatz 22, Basel
Veranstalter: young@mission21 in Kooperation mit den Jungparteien JCVP, JEVP, Jungfreisinnige, Junges Grünes Bündnis, JGLP, JUSO und JSVP

Infos und Anmeldung bis 22. Juni: www.young-atmission.net/youthsummit

Kontakt: young@mission-21.org

Archiv & Buch

Frieden erfordert Arbeit

Nicht nur in Indonesien – Schwerpunkt dieses Hefts – ist Friedensarbeit dringend nötig. Ein Buch* von Markus A. Weingardt veranschaulicht, wie religiöse Friedensarbeit aussehen kann und regt zum Überdenken der eigenen Haltungen und Handlungen an. Der Autor beschreibt zehn Methoden konstruktiver Konfliktbearbeitung und illustriert deren Anwendung mit je zwei konkreten Beispielen, wobei eines aus dem internationalen Kontext stammt und das andere aus dem deutschen.

Wir picken uns den Dialog als Methode der zivilen Konfliktbearbeitung heraus: schnell wird klar, dass wir bereits in alltäglichen Dingen versagen. Es beginnt damit, dass wir oft den Dialog mit einer Diskussion verwechseln, bei welcher sich die Teilnehmenden gegenseitig von der Richtigkeit ihrer Ansichten überzeugen wollen, sich ständig ins Wort fallen und mit Besserwisserei auftrumpfen. Die Dialogmethode hingegen, entwickelt vom US-amerikanischen Quantenphysiker David Bohm (1917-1992), hat die Erweiterung des eigenen Blickwinkels und das tiefgreifende Verständnis für die Ansichten und Verhaltensweisen der Dialogbeteiligten zum Ziel. Im Dialog werden auseinandergehende Meinungen aufgedeckt und nebeneinander stehen gelassen. Widersprüche werden ausgehalten und die eigene Position gilt nicht als die einzig richtige. Aber wie soll uns das in der Praxis gelingen?

Vier Grundhaltungen tragen nach Bohm und Weingardt zum Gelingen bei: **Zuhören:** als Herzstück des Dialogs gilt das Zuhören nach innen und nach aussen. **Respektieren:** durch Unvoreingenommenheit anerkennen wir die Standpunkte der anderen als legitimes Resultat ihrer Erfahrungen und Überlegungen. **Artikulieren:** der Dialog fordert den Mut, auszusprechen und preiszugeben, was wir als eigene Wahrheit betrachten.

Verlangsamern: angemessene Redepausen erlauben den am Dialog Beteiligten, das Gehörte in sich selbst nachklingen zu lassen, ohne sofort darauf reagieren zu müssen. Raum haben, um den eigenen Gedanken und Widerständen nachzuspüren, ist unabdingbar, um sich selbst besser kennenzulernen.

Diese vier Grundhaltungen gelten auch für das Gelingen des interreligiösen Dialogs: im besten Fall werden so die Mauern der Feindschaft zwischen den verschiedenen Religionsanhängern niedergerissen und Vorstellungen einer gemeinsamen friedlichen und gerechten Welt können entstehen.



An die Arbeit – und gute Lektüre! Denn Bücherlesen kann der erste Schritt zur Friedensarbeit sein.

| Claudia Wirthlin, Leiterin der Bibliothek von Mission 21

> **Was Frieden schafft: religiöse Friedensarbeit: Akteure, Beispiele, Methoden**

Markus A. Weingardt
Gütersloher Verlagshaus 2014
(230 Seiten, mit zahlreichen Illustrationen und bibliografischen Angaben)

Veranstaltungen

Veranstaltungsorte

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen bei Mission 21 an der Missionsstrasse 21 in Basel statt.

Youth Summit

Samstag, 29. Juni 2019, 14.00–20.00

Ort: Kirchgemeindehaus Oekolampad, 4055 Basel

Am Youth Summit 2019 diskutieren wir über Sinn und Unsinn von Entwicklungszusammenarbeit, gemeinsam mit den Jungparteien der Schweiz. Auf dem Programm stehen ein Input-Referat von Botschafter Manuel Sager, Direktor der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA), verschiedene Workshops und eine Diskussion im Plenum.

Infos:

www.mission-21.org/young,
young@mission-21.org

Joint Action:

Gemeinsam gegen Hassparolen im Netz

23. bis 29. September 2019

Ort: Weltweit

Während des JointAction finden auf der ganzen Welt individuelle Aktionen statt – dieses Jahr zum Thema Frieden im Internet. Du kannst alleine oder in einer Gruppe mitmachen.

Infos:

www.mission-21.org/young,
young@mission-21.org

Missionssynode

Mittwoch, 26. Juni bis 30. Juni 2019

Die Missionssynode Ende Juni ist jeweils ein Höhepunkt für Mission 21. Zahlreiche Delegierte aus unseren Partnerländern reisen dafür in die Schweiz. Zum Abschluss der Missionssynode wird Claudia Bandixen am Samstagabend, 29. Juni festlich verabschiedet. Am Sonntag, 30. Juni findet im Festtagsgottesdienst in der Peterskirche (10.00–12.00 Uhr) die feierliche Einsetzung des neuen Direktors Pfr. Jochen Kirsch statt.

Weitere Programmpunkte

Mittwoch, 26. Juni 9.15 – 17.00:

Frauenvorkonferenz

Donnerstag, 27. Juni 9.30 – 18.30: Tagung der Kontinentalversammlung Europa (KVE)

Freitag, 28. Juni 9.00 – 19.00:

Missionssynode Tag 1

Samstag, 29. Juni 9.00 – 18.00: Missionssynode Tag 2

Sonntag, 30. Juni 10.00 – 16.15 Uhr:

Missionsfest

Infos:

matthias.wetter@mission-21.org,
061 260 23 30

Dialog International:

Junge Friedensbotschafter*innen aus Indonesien und der Schweiz im Gespräch

Donnerstag, 19. September, 18.30

Der religiöse Fundamentalismus ist weltweit präsent und führt im Extremfall zu Gewalt. Interreligiöse Friedensarbeit hält dagegen. An der öffentlichen Veranstaltung «Dialog International» kommen Vertreter*Innen des interreligiösen Jugend-Netzwerks «Jakatarub» in Indonesien und junge Erwachsene aus der interreligiösen Friedensarbeit in der Schweiz zusammen und diskutieren – über Vorurteile, Stereotype und die Rolle der Jugend. Es wird spannend!

Infos:

claudia.buess@mission-21.org,
061 260 23 35

Herbstbazar Mission 21

24. und 25. Oktober 2019

Missionshaus, Missionsstrasse 21, Basel
Der Herbstbazar in Basel ist legendär und bietet Feines, Schönes, Seltenes, Skurriles und Antikes. Das Thema wird die Friedensarbeit von Mission 21 im Südsudan sein. Herzliche Einladung!

Infos:

pia.mueller@mission-21.org,
061 260 22 80

Kampagnenaufakt auf dem Basler

Matthäusplatz

Samstag, 21. September 2019 ab 8.00

Im Jahr 2019 stellen wir die Friedensarbeit von Mission 21 in den Fokus. Am internationalen Tag des Friedens, dem 21. September, feiern wir den Auftakt unserer diesjährigen Friedenskampagne. Auf dem Matthäusplatz informiert Mission 21 in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Kleinbasel über ihre Friedensarbeit und animiert zum Mitmachen. Am selben Tag bringt der jährlich stattfindende Kürbismarkt viele Menschen direkt vor die Matthäuskirche. Tobias Dietrich, Sozialdiakon der Kirchgemeinde Kleinbasel, hat mehrere Aktivitäten geplant.

Infos:

friedrich.weibel@mission-21.org,
061 260 23 37

Den laufend aktualisierten Veranstaltungskalender mit weiterführenden Informationen finden Sie auf:

www.mission-21.org/agenda

Das Jugendbotschaftsprogramm von Mission 21 geht in die zweite Runde



In der ersten Durchführung des zweijährigen Programms begegneten sich Jugendbotschafter*innen aus allen Kontinenten. Der Austausch fand in Peru, Ghana, Taiwan und der Schweiz statt. Nun startet das Jugendbotschaftsprogramm 2019–2021. Das Programm richtet sich an junge Erwachsene, die zwischen 18 und 30 Jahre alt sind. Wieder reisen im ersten Jahr je sechs junge Erwachsene nach Asien, Afrika und Lateinamerika und im zweiten Jahr kommen Jugendbotschafter*innen aus Afrika, Asien und Lateinamerika dann in die Schweiz.

Infos und Anmeldung:

young@mission-21.org

Info-Veranstaltung: Samstag, 29. Juni 2019, 11.30 Uhr, Missionsstrasse 21 in Basel, Komitee-Zimmer.

Impressum

Nachrichten Mission 21, Nr. 2 | 2019

Herausgeberin: Mission 21, Evangelisches Missionswerk Basel, Missionsstrasse 21, 4009 Basel

Auflage: 17'450 Ex.

Redaktion: Mara Wirthlin (MW)

Layout: Mara Wirthlin

Layoutvorlage: VischerVettiger AG, Basel

Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg, D

Spendenkonto: PC 40-726233-2



Mission 21 vereint die Arbeit der Basler Mission, der Evangelischen Mission im Kwango und der Herrenhuter Mission. **Mission 21** ist Mitglied der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Stuttgart.

Die **Nachrichten** erhalten Gönnerinnen und Gönner von Mission 21. Sie erscheinen viermal jährlich.